FPI-Publikationen – Wissenschaftliche Plattform

POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für bio-psycho-soziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold,
Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:
Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen
Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb
Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund
Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Universität für Weiterbildung Krems (vormals Donau Universität Krems)
Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen
Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Rorschach
Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen
(Prof. Dr. phil. Johanna Sieper † 26.9.2020, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen)

> 1972 - 2022 – 50 Jahre FPI und 40 Jahre EAG – Integrative Therapie, Agogik, Kulturarbeit und Öko-Care <

© *FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.* Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 07/2025

Integrativ-intermediale Musiktherapie (IIMT) – Konzepte zu einem Ansatz methodenübergreifender kreativer Therapie

Dorothea Dülberg, Hilarion G. Petzold, Hückeswagen *

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc*), Hückeswagen. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de), Information: http://www.eag-fpi.com.
EAG-Weiterbildung „Integrativ-intermediale Musiktherapie (IIMT)“.

Zu Anfang der 1980er Jahre starte innerhalb des Integrativen Verfahren nach *Petzold et al*. (Petzold 1993/2003) die methodische Entwicklung der „*Integrativen Musiktherapie* (IMT)“ (*Petzold, Frohne et al.* 1983) als praxisorientierte Disziplin.
Konsensverhandlungen von Vertreter*innen unterschiedlicher musiktherapeutischer Ansätze in der Bundesrepublik Deutschland führten in den 1990er Jahren zu einer ersten gemeinsamen Definition von Musiktherapie mit psychotherapeutischer Ausrichtung – den sog. Kasseler Thesen (vgl. DMtG online, Definition Musiktherapie, vgl. Antink 2023). Damals waren auch Vertreter*innen der „Integrativen Musiktherapie (IMT)“ in diese Konsensverhandlungen eingebunden.
Ebenfalls während der 1990er Jahre wurden an der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapie und Kreativitätsförderung“ (EAG), einer staatlich anerkannten Akademie der beruflichen Bildung in Hückeswagen (*Petzold, Sieper* 1993a; *Müller, Orth* 2025) konzeptuelle und praxeologische Grundlagen der IMT vor allem von *Frohne-Hagemann* weiterentwickelt (vgl. *Frohne-Hagemann* 1996, 1999, 2004). Sowohl die beständige Begleitung dieser Entwicklungen durch die wissenschaftliche Leitung der EAG als auch die interdisziplinären und transdisziplinären Diskurse am Institut waren zentrale Impulsgeber für die „Integrative Musiktherapie (IMT)“.
Die nun seit dem Jahr 2024 bestehende Neu-Benennung der „Integrativen Musiktherapie (IMT)“ als „**Integrativ-intermediale Musiktherapie**“ (**IIMT**) steht in dieser Kontinuität von musiktherapeutischen Entwicklungen an der EAG. Im Konzept der IIMT wird die Bedeutung der sog. „intermedialen Quergänge“ (*Petzold, Brühlmann-Jecklin* et al. 2007; *Petzold, Orth* 2017b) hervorgehoben, die im Integrativen Verfahren schon immer eine Rolle gespielt haben und für diesen innovativen Ansatz im Feld moderner Psychotherapie und Kulturarbeit seit 50 Jahren charakteristisch sind (*Petzold* 1998a/2007a; *Sieper, Orth, Schuch* 2007; *Müller, Orth* 2025): Neben Instrumenten und Musiken, Klängen, Rhythmen, Geräuschen als spezifischen Medien von Musiktherapie können in der **IIMT** theorie- und prozessgeleitet auch Medien und Ansätze der weiteren Methoden im Integrativen Verfahren (Körper-, Leib- und Bewegungstherapie [IBT], die Neuen Naturtherapien, Kunsttherapie, Poesie- und Bibliotherapie) zur Anwendung kommen (*Petzold, Orth* 1990a/2007; *Petzold, Sieper* 1993a). Der breite intermedial-

kreativtherapeutische Ansatz der **IIMT** kann nicht nur eine Bereicherung für die klinische Praxis darstellen (s.u.), sondern fördert auch die Komplexität wissenschaftlicher Diskurse zwischen Kultur- und Naturwissenschaften (*Petzold* 2023e) und führt praxeologisch systematisch zu einer Anreicherung und Erweiterung des kreativen Potenzials von Teilnehmer*innen in den Weiterbildungskonzepten von Kompakt-Curriculum und Langzeitweiterbildung der IIMT, wie sie an der EAG gelehrt werden (vgl. EAG, Curriculum IIMT, 2025). In den Jahrzehnten der Erfahrungen und Forschungen in klinischen und agogischen Praxisfeldern und durch Rezeption aktueller Ergebnisse der Psychotherapieforschung, der Sozial- und Neurowissenschaften (*Petzold, Sieper* 2007c, d) wurden Erkenntnisse gewonnen und Entwicklungen gemacht, die Möglichkeiten zur Aktualisierung und Erweiterung einer Definition von Musiktherapie im Integrativen Verfahren bieten:

*„Die **Integrativ-intermediale Musiktherapie (IIMT)** nutzt den gezielten Einsatz von Instrumenten, Musik, Klängen, Geräuschen, Vibrationen, Rhythmen sowie vielfältiger Kreativmedien auf dem Boden wissenschaftlicher Konzepte und empirischer Forschung im Rahmen ko-kreativ gestalteter, therapeutischer Beziehungen (d.h. in Dyaden, Gruppen, Netzwerken). **IIMT** ist auf Wiederherstellung, Erhaltung und Förderung körperlicher, seelischer, geistiger und sozialer Gesundheit gerichtet. Neben diagnosegeleiteten, klinischen Therapien dient **IIMT** auch der Persönlichkeitsentwicklung, der agogischen Arbeit, der Kreativitäts- und Resilienzförderung, der Unterstützung und Linderung bei schweren Belastungen, Leidens- und Krankheitsprozessen im Sinne palliativer Begleitung sowie der Gewährleistung und Verbesserung von Lebensqualität.*“

Beigetragen zur Entwicklung der **IIMT** haben u.a. inter- und transdiziplinäre Diskurse und Poyloge in den Humanwissenschaften, Forschung und Entwicklungen in klinischen, allgemeinpsychologischen und gesundheitspsychologischen Feldern, aktuelle Studien in der pathogenese- und salutogeneseorientierten Entwicklungspsychologie sowie Studien in Disziplinen wie den Bio- und Neurowissenschaften (*Petzold, Michailowa* 2008a; *Petzold, Sieper* 2008a; *Stefan* 2020).

Die nachfolgenden Ausführungen geben kurze Skizzierungen 1. zu historischen Perspektiven auf Verständnisse von Kreativität, 2. zu Basiskonzepten der Kreativitätsförderung im Integrativen Verfahren und 3. zu konzeptuellen und klinischen Begründungen zur Neubenennung der **IIMT.**

1. Historische Perspektiven auf Verständnisse von Kreativität

Spätestens zur Mitte des 20. Jahrhunderts begann sich der romantische Kreativitätsbegriff des 19. und frühen 20. Jahrhunderts radikal zu verändern: Kreativität wurde nicht länger ausschließlich verstanden als Ressource einzelner geniebegabter Individuen, die in der Lage waren, in Musik, bildender Kunst, Literatur und Poesie einzigartige sog. Meisterwerke zu erschaffen. Erkenntnisse der Persönlichkeits- und Prozesspsychologie verwiesen beginnend etwa seit den 1920er Jahren in Richtung einer „Demokratisierung" des Kreativitätsbegriffs (*Groeben* 2020, S.1010): Kreativität als Handlungskompetenz und Handlungsperformanz wurde immer deutlicher in ihrer Verbindung mit persönlichkeitsbestimmenden Aspekten von Intelligenz, Kognition, Emotion, Volition und Motivation verstanden. Kreativität stellte sich nun auch als Qualität des alltäglichen, technischen und wissenschaftlichen Problemlösens dar, zu der im Grundsatz alle Individuen befähigt sind. Im sogenannten „Wettkampf der Systeme" löste der „Sputnikschock" am 4.Oktober 1957 (vgl. Sputnikschock, online) in den USA und Europa immense Investitionen zu systematischen Kreatitätsförderung aus, um eine Antwort auf eine befürchtete russische Vormachtstellung im Bereich von Wissenschaft und Technik etwas entgegen setzen zu können. Die Erkenntnisse zur Kreativitätsförderung fanden über die Arbeiten von *Guilford*, *Rogers*, *Taylor* u.a. (vgl. *Eisler-Stehrenberger* 1990) ihren Niederschlag auch in der Psychologie und Bildungsarbeit. Die Impulse dieses Zeitgeists gegen Bedrohungsszenarien hin zu kreativem Aufbruch, kreativen Aktivitäten, Ko-kreation wirkten auch bis in die Anfänge der Integrativen Therapie und Agogik (*Sieper* 1971):

„Gegen den Verlust kokreativen Miteinanders (*Iljine, Petzold, Sieper* 1967) haben wir Wege der kokreativen Gestaltung positiver Gemeinschaft und konvivialer Zugehörigkeit (*Petzold, Orth, Sieper* 2010) erschlossen und Chancen für die kreative Gestaltung des eigenen Lebenskunstwerks (*Petzold* 1999q) geschaffen" (*Petzold* 1989f/2016l, S. 9).

Das hatte Auswirkungen für den gesamten Integrativen Ansatz und seine Methoden. Seit den 1960er Jahren wurde von den Begründer*innen des Integrativen Verfahrens an der Entwicklung eines Basiskonzeptes der „Anthropologie des schöpferischen Menschen" (*Orth, Petzold* 1993) gearbeitet, in das vielfältige Bezugnahmen zu

Referenztheoretikern von Kreation und Kokreation eingeflossen sind (vgl. *Moreno, Iljine, Goodman, Balint, Winnicott, Rogers, Arnheim, Beuys* u.a.). Zudem stellte sich den Begründer*innen der IT die Frage nach spezifischen Fördermöglichkeiten von Kreativität: Welche Bedingungen sind notwendig, damit Menschen ihre grundsätzliche Befähigung zum kreativen Umgang mit sich selbst, mit anderen und mit der Welt entwickeln können? Wie können noch nicht entwickelte oder verschüttete Potenziale von Kreativität aktiviert und/oder zurückgewonnen werden? Wege einer „Kreativierung" (*Orth* 1994; *Petzold, Orth, Sieper* 2019a, b) zu verstehen und zu fördern wurde zu einem zentralen Anliegen der Integrativen Therapie mit ihren Methoden von Musiktherapie, Körper-, Leib- und Bewegungstherapie, Kunst-, Poesie- und Bibliotherapie sowie den Neuen Naturtherapien. Das grundsätzlich interaktionale Modell der Integrativen Therapie mit dem zentralen Konzept der Ko-respondenz (*Petzold* 1978c/1991e/2017) bot seit den 1960er Jahren weitere theoretische Rahmungen für eine weitgefasste kunsttherapeutische Praxeologie – auf Basis der Theorien von Phänomenologie und Morphologie, Flowdynamiken und Metamorphose als Wandlungsprozessen. Für spezifisch musiktherapeutische Entwicklungen bot das Integrative Konzept der „kreativen Medien", das 1965 von *Petzold* eingeführt wurde, einen theoretischen Ankerpunkt innerhalb einer umschriebenen Referenztheorie mit phänomenologischer und tiefenhermeneutischer Ausrichtung (*Petzold* 1977c/2012).

2. Basiskonzepte der Kreativierungsförderung im Integrativen Verfahren

„Wege der Heilung und Förderung" (*Petzold* 1988n, S. 175; 2003a; *Petzold, Orth, Sieper* 2005) mit und über kreative Medien und intermediale Prozesstechniken (*Petzold, Orth, Sieper* 2019b) nahmen und nehmen beständig Bezug auf anthropologische und neurobiologische Erkenntnisse über den Menschen als multisensorisches, multimnestisches und multiexpressives Wesen (*Orth, Petzold* 1993c; *Petzold, Orth* 2008; *Petzold, Napoli, Mathias-Wiedemann* 2021), das in beständigen „komplexen Lernprozessen" eine hohe „Neuroplastizität" über die gesamte Lebensspanne hin entwickeln kann und entwickelt (*Orth* 2025). Auf diese Weise gestaltet sich ein je individuelles „Lebenskunstwerk" (*Petzold* 1999q/2006), sofern die Lebensumstände förderlich sind (*Sieper, Petzold* 2002/2011, *Sieper* 2007b/2011). Musikalisches und musikgestütztes Lernen bietet demnach höchst förderliche und wirksame Lernmöglichkeiten, wenn es den gesamten Menschen mit all seinen/ihren

Wahrnehmungs-, Gedächtnis- und Ausdrucksmöglichkeiten einbezieht, bzw. sein/ihr „Konnektom“ im Kontext der mundanen Lebensprozesse (*Petzold, Orth* 2017b, 2024a, b; *Petzold* 2022o) fördert. Diesem Ansatz widmet sich die **Integrativ-intermediale Musiktherapie (IIMT).**

Methodische Wege der IIMT gehen immer „vom Leibe in der Lebenswelt“ aus (*Petzold* 2009c, 2015k, *Stefan* 2020, vgl. *Skrzypek* 2021). Von hier aus können Entwicklungen in den musikalischen Ausdruck führen und weiter zum Ausdruck mit Form und Farben, zum Ausdruck in poetischer Sprache oder vice versa, sowie von der Resonanz auf imaginiertes Naturerleben zur Bewegungsaktivierung über Musik – um nur einige Beispiele zu nennen. Die Wege der „intermedialen Quergänge“ sind vielfältig und orientieren sich theoriegeleitet an den Notwendigkeiten im therapeutischen Prozess. Quergänge zur Körper- Leib- und Bewegungstherapie können über Wahrnehmung von Stille, über Atemregulation und gerichtetes Hören, über Bewegungssynchronisationen und Imagination zum Ausgangspunkt für musiktherapeutisches Handeln werden. Das unmittelbare und sich oftmals der diskursiven Sprache entziehende Erleben im ephemeren Sound (vgl. *Morat & Ziemer* 2018) – kaum ist die Musik, sind die Klänge erklungen, sind sie auch schon wieder verklungen – kann über Materialisierungen in Formen, Farben und poetischer Sprache begreifbarer werden. Immer fördern Quergänge nicht-lineares Denken, Fühlen, Wollen und Handeln. Mit der Vielfalt von Quergängen können Suchbewegungen ausgelöst werden, die zu neuen Gestaltungen führen (*Petzold, Orth, Sieper* 2019a).

Die Erkenntnisse der Grundlagenforschung zur Neuroplastizität des Gehirns (*Diamond* 2001) sowie der Konzeption der 4E Cognition (*Newen* et al. 2018; *Stefan* 2020) untermauern das Potenzial multisensorischer, multimnestischer und multiexpressiver Ansätze. Zudem haben Forschungen zum „Konnektom“ des menschlichen Gehirns (*Schöttner et al.* 2023; *Seung* 2013) als Forschungsgebiet der Konnektivierungen und des Zusammenwirkens zahlreicher Gehirnebenen Relevanz gehabt für eine Weiterentwicklung der Musiktherapie im Integrativen Verfahren: Der intermediale Ansatz ist ein Konzept, das der neurowissenschaftlichen Sicht entspricht, weil über intermediale Interventionen eine Stimulierung auf allen Ebenen von „Gehirn und Körper“ und deren „emergierenden mentalen Prozesse“ gelingen kann (*Petzold, Orth* 2024a; *Petzold, Sieper* 2008a; *Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann 2022*).

3. Klinische Begründungen für den Einsatz der Integrativ-intermedialen Musiktherapie (IIMT)

Soziokulturelles und sozioökologisches Leben befindet sich in beständigen Wandlungsprozessen (*Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022). Musikproduktion als Teil der soziokulturellen und sozioökologischen Welt hat eine Ausdifferenzierung und Musikrezeption hat eine Allverfügbarkeit erreicht, die noch vor wenigen Jahren undenkbar schien. Die intensive Nutzung digitaler Formate zur Musikrezeption und Musikproduktion jenseits haptischer Betätigung am Instrument hat gerade auch bei Patient*innen mit schweren oder chronifizierten Störungsbildern neben nützlichen Kompensationsaspekten wie Beruhigung, Klärung und Trost, aber auch Inspiration, Distraktion, Kreativierung zuweilen das Potenzial, ein Verharren im isolierten Zustand hervorzurufen. Wo zur Mitte des 20. Jahrhunderts Formen der aktiven Musiktherapie auch einen demokratisierten Zugriff auf musikalische Teilhabe jenseits musikhochkultureller Darbietungsformen förderten und damit eine Form des Empowerments darstellen konnten, so begegnen Musiktherapeut*innen in Kliniken der Psychiatrie und Psychosomatik in der Gegenwart immer wieder Menschen, denen sich experimentelle kreativtherapeutische Prozesse mit Musik keineswegs selbsterklärend erschließen – eben weil der Schritt, die eigenen Musikpräferenzen und die eigenen Formen des Musikkonsums zu überschreiten, zunächst kaum sinnvoll bzw. machbar erscheint. In dieser Situation können „intermediale Quergänge“ Eingangstüren und im weiteren therapeutischen Prozess Differenzierungsebenen öffnen.

Die Befähigung zur kreativen Gestaltungsarbeit und zur kreativen Selbstüberschreitung des Menschen ist anthropologisches Grundprinzip und notwendig, um individuelle Veränderungen in der Entwicklungsspanne des Lebens zu ermöglichen. Im therapeutischen Raum, wo Menschen als Klient*innen und Patient*innen Unterstützung zur Bewältigung und Heilung erwarten, bedarf es der Förderung von Perspektivwechsel, Flexibilisierung und Kreativität in besonderem Maße. Psychotherapieforschung (*Grawe* 2004; *Wampold* et al. 2018) hat aber auf Problematiken der Wirksamkeit von Psychotherapie verwiesen. Die quantitativ anwachsende Gruppe von Patient*innen mit schweren und chronifizierten Störungsbildern benötigt zunehmend modifizierte und erweiterte Wege der

therapeutischen Begleitung (*Pfammater* et al. 2012; *Wampold* et al. 2018) und in diesem Rahmen leistet Integrativ-intermediale Musiktherapie (**IIMT**) einen Beitrag über eine multisensorische, multiexpressive und multimnestische Praxeologie. Die theoretische Fundierung der **IIMT** ist konsequent prozessorientiert und zurückgebunden an Grundlagen von Anthropologie, Persönlichkeits- und Entwicklungstheorie, Gesundheits-/Krankheitstheorie sowie Erkenntnissen der Neurowissenschaften, wie sie im Integrativen Verfahren aufgenommen, verarbeitet oder entwickelt worden sind (*Petzold, Michailowa* 2008a; *Petzold, Sieper* 2008a; *Stefan* 2020).

Psychotherapieverfahren entwickeln sich beständig weiter (*Sieper, Orth, Petzold, Mathias-Wiedemann* 2021) und gleiches gilt für musiktherapeutische Methodik. Mit Blick auf die gegenwärtige Situation in vielen Kliniken und die dort angebotenen Fachtherapien, die für eine breite Gruppe von Patient*innen zugänglich und nützlich sein sollen, erscheint das von der **IIMT** vertretene Konzept einerseits besonders gut geeignet, viele Patient*innen anzusprechen, in ihrem klinischen Prozess zu begleiten und in der Abschlussphase einen Transfer des Erfahrenen in den Alltag vorzubereiten. Andererseits bietet die **IIMT** eine breite Anschlussfähigkeit für eine Kooperation mit klinischen Psychotherapeut*innen sowie Vertreter*innen weiterer Fachtherapien (Ergo- und Physio-, Tanz- und Bewegungstherapie usw.).

Zusammenfassung: Integrativ-intermediale Musiktherapie (IIMT) – Konzepte zu einem Ansatz methodenübergreifender kreativer Therapie:
In einer Kompaktdarstellung werden Grundlagen der Integrativ-intermedialen Musiktherapie (IIMT) über eine Definition und konzeptionelle Beschreibung vorgestellt. Die Bedeutung „intermedialer Quergänge“ für eine multisensorische, multimnestische und multiexpressive musiktherapeutische Arbeit wird skizziert. Die Konzeption der IIMT ist eingebunden in die Kernkonzepte der Integrativen Therapie und auch über Literaturverweise im interdisziplinären Diskurs begründet. Argumente für die Bedeutung des erweiterten musiktherapeutischen Konzeptes in der klinischen Praxis sind benannt.

Schlüsselwörter: Integrativ-intermediale Musiktherapie; Definition der IIMT; intermediale Quergänge; *Integrative Therapie*

Summary: **Integrative-Intermedial Music Therapy (IIMT) – Concepts for an Approach to Cross-Method Creative Therapy**

In a compact presentation, the basics of Integrative-intermedial Music Therapy (IIMT) are introduced via a definition and conceptual description. The significance of 'intermedial crossways' for multisensory, multimnestic and multiexpressive music therapy work is outlined. The concept of IIMT is integrated into the core concepts of Integrative Therapy and is also based on literature references in interdisciplinary discourse. Arguments in favour of the importance of the extended music therapy concept in clinical practice are given.

Keywords: Integrative-intermedial Music Therapy; definition of IIMT; intermedial crossways; Integrative Therapy

Literatur

Antink, M. (2023). Zur Diskussion: Musiktherapie – neu definiert. Interview mit Stefan Mainka und Eckhard Weymann. In: Musiktherapeutische Umschau, Forschung und Praxis der Musiktherapie. Band 44, Heft 2, S. 251-256. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Diamond, M.C. (2001): Réponse du cerveau à l'enrichissement. *Anaïs da Academia Brasileira de Ciências* 2, 211-220.

DMtG. Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft, homepage. Online: https://www.musiktherapie.de/musiktherapie/was-ist-musiktherapie (letzter Abruf: 08.02.2025).

EAG. Curriculum Integrativ-Intermediale Musiktherapie. 9. Fassung, 2025. EAG, Hückeswagen. Online: chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2025/03/EAG_Curriculum-IIMT_2025.pdf (letzter Abruf: 28.04.2025).

*Eisler-Stehrenberger, K. (*1990): Kreativer Prozeß – Therapeutischer Prozeß. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hrsg.): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie. Paderborn: Junfermann, Bd. 1, 113-168.

*Frohne-Hagemann, I. (*1996): Dokumentation der Entwicklung der Integrativen Musiktherapie als Zweig der Psychotherapieausbildung an FPI und EAG. In: *Petzold, H. G., Sieper, J.: Integration und Kreation*, Bd. 2, 549-555.

Frohne-Hagemann, I. (1999): Integrative Musiktherapie als psychotherapeutische, klinische und persönlichkeitsbildende Methode, in: Frohne-Hagemann, I. (Hrsg.). *Musik und Gestalt. Klinische Musiktherapie als integrative Psychotherapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 101-123,

Frohne-Hagemann, I. (2004): Rezeptive Musiktherapie aus Sicht der Integrativen Musiktherapie, in: *Frohne-Hagemann, I.* (Hrsg.). *Rezeptive Musiktherapie.* Theorie und Praxis. Wiesbaden: Reichert, S. 307-340.

*Grawe, K. (*2004): Neuropsychotherapie. Hogrefe: Göttingen.

Groben, N. (2020): Art. Kreativität. In: *Dorsch, Lexikon der Psychologie*, hrsg. von Markus Antonius Wirtz. Göttingen: Hogrefe, 19., überarbeitete Auflage, S. 1010-1011.

Iljine, V.N., Petzold, H.G, Sieper, J. (1967/2012): Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen, Arbeitspapiere. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris. Auswahl in: *Sieper, J.,* Weiterbildungsmaterialien der Volkskochschule Dormagen, Dormagen 1972 und in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis. 2007; (1990a), Bd. I, 203-212. Online: http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/iljine-petzold-sieper-1967-orpha-2-kokreationdie-leibliche-dimension-des-schoepferischen.pdf (letzter Abruf: 08.02.2025).

Morat, D., Ziemer, H. (2018): Handbuch Sound. Geschichte – Begriffe – Ansätze. Stuttgart: Metzler.

Müller, L., Orth, I. (2025): Integrative Therapie Heute – Vielfalt und Zukunftsorientierung Hilarion G. Petzold zum 80. Geburtstag Beiträge zum „neuen Integrationsparadigma“ in der Psychotherapie. Bielefeld: Aisthesis.

Newen, A. et al. (2018): The Oxford Handbook of 4E Cognition. Oxford: Oxford University Press.

Orth, I. (1994): Der „domestizierte Körper“ – Die Behandlung „beschädigter Leiblichkeit“ in der Integrativen Therapie. In: Integrative Bewegungstherapie. Online: chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=orth-domestizierte-koerper-behandlung-beschaedigter-leiblichkeit-integrative-therapie-IBT-02-1994pdf.pdf (letzter Abruf: 08.02.2025).

Orth, I. (2025): Freude am Schöpferischen, gelebte Ko-kreativität. Integrative Überlegungen zu Lebenskunst, Lebensgestaltung und Oikeiosis. In: *Müller, L., Orth, I*. (2025): Integrative Therapie Heute – Vielfalt und Zukunftsorientierung Hilarion G. Petzold zum 80. Geburtstag Beiträge zum „neuen Integrationsparadigma“ in der Psychotherapie. Bielefeld: Aisthesis. S. 703 – 738.

Orth, I., Petzold, H. (1993c): Zur „Anthropologie des schöpferischen Menschen“. In: Petzold, H., Sieper, J. (Hrsg.): Integration und Kreation. Modelle und Konzepte der Integrativen Therapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien. Paderborn, Junfermann, S. 93-116.

*Petzold, H. G. (*1977c/2012): Die Medien in der Integrativen Pädagogik und Therapie. In: Polyloge, Ausgabe 19/20212. Online: https://www.fpi-publikation.de/supervision/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer/ (letzter Abruf: 08.02.2025).

*Petzold, H. (*1978c/1991e/2017): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage Integrativer Therapie, Agogik, Supervision und Kulturarbeit. In: Supervision. Theorie-Praxis-Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift. Online: https://www.fpi-publikation.de/supervision/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer/ (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G. (1988n): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Band I, Band II. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. **(**1989f/2016l): Zeitgeist als Sozialisationsklima - zu übergreifenden Einflüssen auf die individuelle Biographie. In: *Gestalt und Integration* 2, S. 140-150. Online: http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/30-2016-petzold-h-g-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursache.html (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G. (1993/2003a): Integrative Therapie. Modelle, Theorien & Methoden einer schulenübergreifenden Psychotherapie. Band I: Klinische Philosophie; Band II: Klinische Theorie; Band III. Klinische Praxeologie. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage 2003. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1998a/2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. 2. Überarbeitete und erweiterte Auflage 2007. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Übers. (2008): Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling -filosofiske- og sosialvitenskapelige perspektiver. Oslo: Conflux.

Petzold, H.G. (1999q/2006): Das Selbst als Künstler und als Kunstwerk – rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. In: Polyloge, Ausgabe 09/2006. Online: http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G. (2009c). Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. In: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2009. Online: chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_pdf-petzold-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-in-der-integrativen-therapie.pdf (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. POLYLOGE 29/2015; http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html

Petzold, H. G. (2018r/2020): Das Verfahren der Integrativen Therapie – ein methodenübergreifender Ansatz moderner Psychotherapie. Einreichpapier für das Akkreditierungsverfahren in der Schweiz. Rorschach. SEAG. In: *Polyloge, Ausgabe* 3/2020. Online: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2018r-2020-integrative-therapie-methodenueberreifend-moderne-psychotherapie-polyloge-03-2020.pdf (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G. (2022o): Das „Summen des Lebens“ am Rande ökologischer Desaster: mutiges Eintreten für das Lebendige – Heilsames Nature Embodiment, Arbeit mit Honigbienen in tiergestützter Integrativer Therapie. In: *POLYLOGE, Ausgabe* 17/2022. Online: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2022o-summen-des-lebens-nature-embodiment-heilsame-arbeit-honigbienen-gruene-texte-17-2022.pdf (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G. (2023e): Bücher sind Schlüssel zur Welt. Ko-aktive „komplexe Kulturarbeit“ und „differentielle Bewusstseinsarbeit“ für eine „transversale Bewusstseinskultur“ in unserer „unipluralen WELT“ – auch eine Sache von Büchern, Bücherorten, Bibliotopen. Persönliche Bemerkungen. In: POLYLOGE, Ausgabe 25/2023. Online: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2023e-

buecher-sind-schluessel-zur-welt-ko-aktive-komplexe-kulturarbeit-polyloge-25-2023.pdf (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2007): „Methodenintegrativ“ und „multimodal“ – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie“. Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. Mitgliederrundbrief der Deutschen Gesellschaft für Integrative Therapie 2, 24-36. Online: http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-33-2008-petzold-bru-hlmann-jecklin-orth-sieper.html (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H.G., Frohne, I. et. al. (1983): Poesie- und Musiktherapie. Paderborn, Junfermann,

Petzold, H.G., Michailowa, N. (2008a): Alexander Lurija – Neurowissenschaft und Psychotherapie. Integrative und biopsychosoziale Modelle. Wien: Krammer. Online: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=integrative-therapie_it-2007-4-alexander-romanowitsch-lurija-neuropsychologie-biopsychosoziale-therapie-integrative-ansaetze.pdf (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G., Napoli, G., Mathias-Wiedemann, U. (2021): Multisomnisches Arbeiten mit Träumen - neue Perspektiven der Integrativen Therapie in der „Dritten Welle“ – ein Arbeitsbericht. In: *Polyloge,* Ausgabe 21/2021. Online: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-napoli-mathias-multisomnisches-arbeiten-traeume-neue-perspektiven-dritte-welle-polyl-21-2021pdf.pdf (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H., Orth, I. (Hrsg.) (1990a/2007). Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie. Band I, Band II. Paderborn. Junfermann. 2. Auflage. 3. Auflage 2007, 2 Bde., Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Orth, I. (2008): Der „Schiefe Turm“ fällt nicht – Salutogenetische Arbeit mit Neuromentalisierungen und kreativen Medien in der Integrativen Therapie. in: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (2008a): Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S. 593-653. Online: http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-orth-i-2008a-der-schiefe-turm-faellt-nicht--weil-ich-das-w-i-l-l.html (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H., Orth, I. (2017b): Epitome. Polyloge in der Integrativen Therapie: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: Polyloge, Ausgabe 31/2017, online: https://www.fpi-publikation.de/polyloge/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie/ (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H.G., Orth, I. (2024a): Integrative Therapie als Zukunftsarbeit. Integrative Multimethodik, Intermedialität, „Bündel von Maßnahmen“ fördern das „Konnektom“ komplexer Leiblichkeit in Kontext/Kontinuum. EAG-Forschungsbericht. Hückeswagen: EAG.

Petzold, H. G., Orth, I. (2024b): Integrative Therapie 2023/24 in der „Dritten Welle“ als Zukunftsarbeit – Überlegungen zu vernetzendem Denken - Zum Jahreswechsel 2023/2024. In: *POYLOGE*, 02/2024. Online: https://www.fpi-publikation.de/polyloge/02-2024-petzold-h-g-orth-i-2024b-integrative-therapie-2023-24-in-der-dritten-welle-als-zukunftsarbeit-ueberlegungen-zu-vernetzendem-denken-zum-jahreswechsel-2023-20/ (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben

- Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2. Aufl. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2019a). Zwischen Embodiment, Embeddedness und Mentalisierung. Innovative Impulse für das Feld integrativer Psychotherapie und Humantherapie – die 4E-Perspektiven. Forschungspapier aus Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch als Nachwort zu *Stefan*: *R.* (2020): Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften. Wiesbaden: Springer, S. 139-182.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2019b): Kreative Medien“ in der „Integrativen Therapie“. Begriff, Konzept und Methodologien 1965 – 2008. In: Polyloge 22/2019. Online: https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-2019-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008-2010-2019b-integrative-therapie-mit-kreativen/ (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H., Sieper, J. (Hrsg.) (1993a): Integration und Kreation. Modelle und Konzepte der Integrativen Therapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien. Band 1, Band II. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Aisthesis, Sirius.

Petzold, H. G., Sieper, J., Mathias-Wiedemann, U. (2022): Aktuelle Positionen und neue „bio-psycho-sozial-ökologische“ Perspektiven der „Integrativen Therapie“ zu Ökologie, Politik, Bioökonomie, Psychotherapie und Kulturarbeit von 1965 - 1972 -1982 bis 2022.

EAG-Forschungsmanuskript, Hückeswagen. In: *Polyloge, Ausgabe* 15/2022.Online: https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/15-2022-petzold-h-g-sieper-j-mathias-w-u-transversale-reflexionen-ueber-multiple-entfremdungen-in-einer-prekaeren-moderne- bio-psycho-sozio-oekologische/ (letzter Abruf: 08.02.2025).

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2005): Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“ – Grundlagen für Selbsterfahrung in therapeutischer Weiterbildung, Supervision und Therapie -Theorie, Methode, Forschung. In: Polyloge, Ausgabe 2/2005. Online: chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_Petzold-Sieper-Orth-Entwicklungstherapie-Polyloge-02-2005.pdf (letzter Abruf: 08.02.2025).

Pfammatter, M., Junghan, U. M., Tschacher, W. (2012): Allgemeine Wirkfaktoren der Psychotherapie: Konzepte, Widersprüche und eine Synthese. Common factors of psychotherapy: concepts, contradictions and a synthesis. *Psychotherapie* Bd. 17, Heft 1, S. 17 – 31.

Schöttner et al. (2023): Exploring the latent structure of behavior using the Human Connectome Project’s data. Online: https://doi.org/10.1038/s41598-022-27101-1.

Seung, S. (2013): Das Konnektom – Erklärt der Schaltplan des Gehirns unser Ich? Heidelberg: Springer Spektrum.

Sieper, J. (1971): Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung – „art therapy“ und „action methods“, Volkshochschule im Westen 2, 220-221. Online: http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/sieper-johanna-1971-kreativitaetstraining-in-der-erwachsenenbildung-art-therapy-und.html (letzter Abruf: 08.02.2025).

Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy” und “klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit” mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, Gestalt & Integration, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: POLYLOGE, Ausgabe 05/2011.: Online: http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html (letzter Abruf: 08.02.2025).

Sieper, J. (2007c/2019): Agogische Bildungsarbeit im Integrativen Ansatz - pädagogische Perspektiven (2007). In: Supervision Theorie, Praxis, Forschung. Eine interdisziplinäre Internet Zeitschrift, Ausgabe 9/2019. Online: http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-09-2019-sieper-johanna.html (letzter Abruf: 08.02.2025).

Sieper, J., Orth, I., Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2021): Psychotherapieverfahren entwickeln sich – Zwanzig Jahre *POLYLOGE* Entwicklungen der *Integrativen Therapie* seit 1965 zu ihrer „Dritten Welle“ 2000 – 2020. In: POLYOGE, *Ausgabe* 24/2020. Online : https://www.fpi-publikation.de/polyloge/24-2020-sieper-j-orth-i-petzold-h-g-2020- psychotherapieverfahren-entwickeln-sich-zwanzig-jahre-polyloge/ (letzter Abruf: 08.02.2025).

Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (Hrsg.) (2007): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining.

Düsseldorf/Hückeswagen. In: *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2002. Online: http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html (letzter Abruf: 08.02.2025).

Skrzypek, H. (2021). Körper/Leib-Bewegungs-Musik-Partitur zur phänomenologisch-hermeneutischen initialen und prozessualen Leib- und Musik-Therapeutik und -Diagnostik in der *Integrativen Therapie* – Theoretische Grundlagen und praktische Anwendung. In: Heilkraft der Sprache und Kulturarbeit, Ausgabe 18/2021. Online: https://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/18-2021-skrzypek-h-koerper-leib-bewegungs-musik-partitur-zur-phaenomenologisch-hermeneutischen-initialen-und-prozessualen-leib-und-musik-therapeutik-und-diagnostik-in/(letzter Abruf: 08.02.2025).

Stefan, R. (2020): Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften. Wiesbaden: Springer.

Sputnikschock, online: https://de.wikipedia.org/wiki/Sputnikschock (letzter Abruf: 08.02.2025),

Wampold, B., Imel, B., Flückiger, C. (2018). Die Psychotherapie-Debatte. Göttingen: Hogrefe